

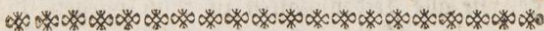
Briefes gewesen bin. Denn meine Umstände haben sich noch nicht gebessert. Da der nächste Tag anzubrechen beginnt, und vielleicht neue Versuchungen mit sich bringen wird, so erneure ich meine vorige Bitte, daß Sie Gunst und Nachgier auf die Seite legen, und mir melden wollen, was Sie in meinen Umständen thun würden. Denn ich befürchte, daß ich ganz verlohren seyn werde, wenn ich in meines Oncles Antons Haus gebracht werde. Die Hauptfrage ist demnach, wie ich diese Reise vermeiden könne?

Ich will diesen Brief, so bald ich kann, an den bewußten Ort legen. Wenn Ihr Rath nicht zu späte kommen soll, so verlieren sie keine Zeit, ihn sogleich zu geben

Ihrer

ewig verbundenen

Clarissa Harlowe.



Der eilfte Brief

von

Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Sonnabends den 25. März.

Was soll ich Ihnen für einen Rath geben, allzu edles Gemüthe: Ihre vortrefflichen Eigen-

Eigenschaften sind Ihr einziges Verbrechen. Sie können Ihre Natur eben so wenig ändern, als Ihre Verfolger. Alles Ihr Unglück entstehet aus der Ungleichheit zwischen Ihnen und den Ihrigen. Diese handeln ihrem Herzen und ihrer Natur gemäß: wer will ihnen das verdenken? Und gegen wen handeln sie so? Gegen eine Fremde! denn Sie sind keine Verwandtinn von jenen! Zwen Dinge sind es, darauf sie sich verlassen. Das eine ist, daß sie tief und unergründlich sind: (ich würde mich eines andern Ausdrucks bedient haben, wenn ich es thun dürfte) und das andere ist ihre eigene Gemüthsart, wie sie Ihnen mit andern Worten schon gestanden haben, und daß Sie sich vor Herrn Lovelaces üblem Character fürchten, und von ihm keine Hülfe annehmen werden, um nicht selbst durch ihn in schlimme Nachrede zu kommen. Sie wissen ferner, daß Ihnen die Rachgier und der Eigensinn nicht natürlich ist, daß der Zorn, zu dem Sie aufgebracht sind, sich bald legen werde, wie alle Leidenschaften zu thun pflegen, die uns nicht natürlich sind, und daß Sie, wenn Sie nur einmal getrauet wären, sich so gut als möglich in Ihren Zustand schicken würden.

Allein Ihres Vaters ältester Sohn und seine älteste Tochter haben wahrhaftig noch eine schlimmere Absicht gegen Sie. Sie suchen Sie auf ihr Lebelang unglücklich zu machen: wenn Sie ein Eigenthum des Mannes werden sollten, der jenen schon jetzt viel näher verwandt ist, als er

er Ihnen jemals verwandt werden kann: wenn Sie sich zwingen ließen; so würden jene ihm alles bezubringen suchen, was sie von Ihrem gerechten Widerwillen gegen ihn wissen.

Ueber die Beständigkeit des Mannes in seinem Besuch wird sich niemand wundern, der ihn kenne. Er hat nicht die geringste Zärtlichkeit: und bey seiner Verheyrathung wird er nie einige Absicht auf das Gemüth machen. Wie könnte er dieses thun, da er selbst keine Seele hat? Man sucht nur seines gleichen: und was so sehr über einen ist, daß man sich keinen Begriff davon machen kann, das kann man auch nicht werth schätzen. Wenn Sie die Seinige werden sollten, und man könnte es genugsam an Ihnen merken, daß Sie keine Liebe gegen ihn hätten, so glaube ich nicht, daß er viel darnach fragen würde. Denn desto mehr würde er Freyheit haben, sich mit den niederträchtigen Verrichtungen zu beschäfftigen, die seiner herrschenden Neigung die liebsten und angenehmsten sind. Die Anmerkung ist richtig, die Ihre Frau Norton zu machen pflegte: daß, wer eine herrschende Neigung hat, gern zwanzig bessere Vergnügungen, die ihm nicht die allerliebsten sind, fahren lassen wird, um nur seine allerliebste Lust ungestört zu genießen.

Weil ich Ihnen doch keinen schlimmern Begriff von ihm beybringen kann, als Sie allbereits haben, so will ich Ihnen Nachricht von einer Unterredung geben, die erst vor drey Tagen zwischen

sehen dem Ritter Harry Downeton und diesem Solmes vorgefallen ist. Der Ritter Harry hat den Inhalt derselben gestern meiner Mutter und mir mitgetheilet. Sie werden daraus sehen, daß die unverschämte Elisabeth es nicht aus dem Finger gefogon hat, daß er sich in Furcht zu sehen wissen wollte.

Der Ritter sagte zu ihm: „er wunderte sich,
 „ daß er noch hoffete, seine Sache durchzutreiben,
 „ da doch bekannt wäre, daß Sie gar nicht dazu
 „ geneigt wären.

Er antwortete: Da fragte er nichts nach. Scheue Mädchens würden die besten Weiber. (Ein alberner Kerl!) Er würde nicht darüber bekümmert seyn, daß eine hübsche Frau ein saures Gesicht machte, wenn sie ihn veranlassete, sie zu plagen. Ihr Gut läge ihm so bequem, daß er genugsam vor allen Verdruß bezahlt würde, den ihm Ihre Blödigkeit verursachete. Wenn er Sie nur eine Zeit gehabt hätte, so wäre er gewiß versichert, daß Sie gegen ihn sollten gefällig seyn, wenn Sie ihn auch im Herzen nicht liebten. Dies sey schon ein Glück, das kaum der zehnte Ehemann, denn er kenne, genosse. (Was für ein niederträchtiger Unmensch!) Ihre bekannte Tugend würde ihm genugsame Sicherheit geben, daß Sie sich nicht an ihm rächen würden.

Der

Der Ritter Harry, der ein sehr belesener Herr ist, erwiderte: „sie wird sie demnach so ansehen, wie die französische Prinzessin Elisabeth den König von Spanien, Philipp den andern, als er sie an der Gränze empfieng, und sich aus einem Schwiegervater in einen Gemahl verwandelte. Furcht und Schrecken wird sie vor ihnen haben, aber keine Gefälligkeit oder Liebe; und sie werden ihr eben so mürrisch begegnen, als jener Monarch seiner Braut.

Furcht und Schrecken, antwortete der abscheuliche Mensch, kleideten eine artige Braut und eine artige Frau, artig. Er setzte mit einem recht ausgelassenen Gelächter hinzu: er wollte schon dafür sorgen, daß er sich immer von neuem Furcht zuwege brächte, wenn er merkte, daß er keine Liebe erlangen könnte. Er vor sein Theil sey der Meynung, daß, wenn man im Ehestande nicht Furcht und Liebe zugleich erhalten könnte, der Mann am besten führe, vor dem sich die Frau fürchten mußte.

Wenn meine Augen eben die Wirkung hätten, die man dem Anblick des Basilisken zuschreibt, so wollte ich mich bemühen, daß ich Herrn Solmes bald zu sehen bekommen möchte.

Meine Mutter ist indessen der Meynung, daß es ein recht ausnehmend gutes Werk seyn würde, wenn Sie Ihre Abneigung von Herrn Solmes überwinden könnten. Sie fragte eben so, wie Sie schon gefragt sind: ob der Gehorsam

sam auch ein Lob verdiene, wenn man nichts das-
ben zu verleugnen hätte?

Was für ein Unglück ist es, daß Sie keine bes-
sere Wahl haben, als zwischen Scylla und Char-
rybdis? Wenn Sie es nicht wären, so wüßte ich
wohl, was ich für einen Rath geben wollte, nach-
dem man Ihnen so unmenschlich begegnet hat.
Allein es wäre eine Unehre für unser ganzes Ge-
schlecht, wenn ein so unvergleichliches Gemüth
sich auch nur durch den Schein einer Uebereilung
und Hestigkeit bes Flecken sollte.

So lange ich noch hoffete, daß Sie sich hel-
fen könnten, wenn Sie auf Ihr Recht drängen,
so lange freuete ich mich, daß ich wenigstens einen
Ausweg für Sie entdecken könnte. Nachdem
Sie aber hinlänglich erwiesen haben, daß Ihnen
ein solcher Schritt nichts helfen würde, so weiß
ich nicht, was ich sagen soll. Ich muß die Feder
niederlegen und weiter nachdenken.

Ich habe alles überdacht, und abermals über-
dacht: allein ich weiß nichts mehr zu sagen.
Dies einzige weiß ich, daß ich noch jung bin wie
Sie sind, und daß ich vielweniger Gemüthskräfte
und viel stärkere Leidenschaften habe, als Sie.

Ich habe schon sonst gesagt, daß Sie sich zu
nichts mehreres erbiethen könnten, als wozu
Sie sich wirklich erbothen haben, nehmlich,
daß Sie Zeit Lebens unverheyrahtet bleiben woll-
ten. Es würde alsdenn das Gut vermuthlich
mit

mit der Zeit an Ihren Bruder oder an seine Erben wieder zurück fallen, wegen dessen sie so bekümmert sind, daß es einem andern Geschlechte in die Hände gerathen möchte. Er oder seine Erben würden es auf diese Weise viel gewisser bekommen, als durch Herrn Solmes Heyrathscontract, der doch nachher geändert werden könnte. Haben Sie dieses den Leuten nicht in ihren abgeschmackten Kopf setzen können? Es bleibt wenigstens gegen ein solches Anerbieten keine Einwendung übrig, als bloß das gebietherische Wort: Auctorität.

Eins müssen Sie noch überlegen. Wenn Sie Ihre Aeltern verlassen sollten, so werden Sie gewiß die Pflichten des Gehorsams und der Liebe so weit treiben, daß Sie sich nicht werden mit Beschuldigung Ihrer Aeltern rechtfertigen wollen: folglich werden Sie das Urtheil der Welt gegen sich haben. Und wenn Lovelace seine wilde Lebensart fortsetzte, und gegen Sie undankbar wäre, so würde er hiedurch die Aufführung der Ihrigen gegen Sie, die sich sonst gar nicht entschuldigen läßt, und ihre Rachbegierde gegen ihn vor aller Augen rechtfertigen.

Gott regiere Ihre Wege! Ich für meinen Theil würde lieber alles thun, und ich weiß nicht wohin fliehen, ehe ich mich bewegen ließe, eine mir verhasste Person zu heyrathen. Herr Solmes aber könnte ich nicht anders als hassen. So viel als Sie ausgestanden haben, hätte ich nicht gelitten: es möchte der beleidigende Theil

Zweyter Theil. G auch

auch Vater, Oncles, Bruder, Schwester, oder wie er wollte, geheißen haben.

Meine Mutter meynt, die Ihrigen würden endlich die ganze Sache aufgeben, wenn sie alles versucht hätten, und befänden, daß sie nichts bey Ihnen ausrichten könnten. Ich bin aber ihrer Meynung nicht. Sie giebt nicht vor, daß sie dieses von jemand gehört habe, sondern sie bringt es nur als eine Vermuthung an: sonst wollte ich mir die Hoffnung machen, daß es vielleicht ein für Sie erfreuliches Geheimniß zwischen meiner Mutter und Ihrem Oncle Anton seyn möchte. Aber wehe Ihrem Oncle, wenn er noch ein andres Geheimniß mit meiner Mutter hat.

Wenn es irgend möglich ist, so müssen Sie zu vermeiden suchen, daß Sie nicht nach seinem Gute reisen dürfen. Solmes soll zugegen seyn! der Prediger! Ihr Bruder! Ihre Schwester! Es ist eine Capelle auf dem Hofe! Sie werden dort ganz gewiß Herrn Solmes angetrauet. Ihr Muth, den Sie erst von gestern her gefasset haben, wird bey einer solchen Gelegenheit nichts helfen. Sie werden wieder faustmüthig werden, und keine andere Waffen haben, als Thränen, Bitten und Wehklagen, darüber Ihre Angehörigen lachen. So bald der Segen gesprochen ist, müssen Sie Ihre Thränen vertrocknen lassen, und eine so demüthige Aufführung annehmen, als hinlänglich ist, Sie mit Ihrem neuen Oberherrn auszuföhnen, und das Andenken

ken Ihrer vorigen Abneigung bey ihm in Vergessenheit zu bringen. Sie werden alsdenn die schmeichelhafte Unwahrheit so wahrscheinlich, als Sie können, vorbringen müssen, daß alles Ihr voriges Betragen bloß eine bey Mädchens nicht ungewöhnliche Verstellung gewesen sey. Sie werden ihn zu überzeugen suchen müssen, daß sein unverschämter Spott wahr sey, und aus scheuen Mädchens die besten Frauen werden. Sie werden Ihren Ehestand mit einer gebeugten Erkenntniß seiner Gütigkeit und Geneigtheit, Ihre Fehler zu vergeben, anfangen müssen. Ich müßte mich sehr irren, oder die Furcht, die er Ihnen einprägen will, wird Sie zwingen so zu handeln.

Ich muß die ganze Sache unentschieden und zweifelhaft lassen, bis daß sie dadurch entschieden wird, daß entweder die Ihrigen ihren Vorsatz ändern, oder sich entschließen, Sie wirklich nach Ihres Uncles Gute zu bringen. Ich wünsche, daß keiner von beyden Freyern Sie dereinst die Seinige möge nennen können, und daß Sie so lange unverheyrahet bleiben dürfen, bis die würdigste Parthey, die nur unter Mannspersonen gefunden werden mag, durch Sie glücklich werde.

Das kann ich ohnmöglich wünschen, daß eine Person, die so unvergleichliche Eigenschaften an sich hat, dadurch sie einen Liebhaber glücklich machen kann, Zeitlebens unverheyrahet bleiben sollte. Sie wissen, daß ich nicht schmeicheln kann,

G 2

und

und daß ich nie etwas andres schreibe, als was mir mein Herz eingiebt: und Sie müssen von Ihren Vorzügen vor andern nothwendig so viel einsehen, daß Sie an der Aufrichtigkeit dieser meiner Erklärung nicht zweifeln können. Denn wie ist es möglich, daß eine Person, die an andern das lobenswürdige so wohl zu erkennen und zu schätzen weiß, eben dasselbe lobenswürdige an sich nicht sollte sehen können? Sie könnte es gewiß an andern nicht so sehr bewundern, wenn sie es nicht selbst besäße. Warum soll man Ihnen nicht das lob beylegen, damit Sie andere erheben würden, die nur halb so viel Vollkommenheiten, als Sie, an sich haben möchten? Sonderlich, da Sie von Hochmuth und eitelm Ehrgeiz ganz entfernt sind, und weder sich Ihrer Vorzüge wegen zu hoch achten, noch andere verachten, die Ihnen ungleich sind? Was schreibe ich, zu hoch achten? Wie ist dieses möglich?

Bergeben Sie mir, allerliebste Freundin, daß ich mein Herz habe reden lassen. Meine Bewunderung eines so vortrefflichen Frauenzimmers wird durch jeden Brief, den ich von Ihren Händen bekomme, vermehrt, und kann nicht immer stilleschweigend bleiben: ob ich mich gleich aus Furcht, Sie zu beleidigen, hüte, daß meine Feder und meine Lippen nicht gegen Sie selbst davon überfließen mögen.

Ich hätte noch hunderterley Sachen zur Antwort auf Ihren letzten Brief zu schreiben: allein ich will weiter nichts hinzuthun, als daß ich bin

Ihre

ewig ergebene und getreue

Anna Zowe.

P. S. Ich hoffe, daß ich Ihnen durch meine Eilfertigkeit im Antworten einen Gefallen erzeigt habe. Ich wünschte aber, daß ich Ihnen auch durch Ertheilung eines wahrhaftig guten Rathes hätte gefällig seyn können.

Sie haben der unvergleichlichen Ode, die Sie beygelegt haben, eine neue Schönheit und neuen Glanz gegeben. Wie sehr bedaure ich, daß die garstigen Leute, mit denen Sie zu thun haben, Sie in Ihrem Laufe hindern, in welchem Sie sonst jedermann als eine aufgehende Sonne zu erleuchten und zu erfreuen pflegten.

Der zwölfte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Zowe.

Sonntag Morgens den 26. März.

Sie angenehm und schmeichelnd ist nicht das Lob derjenigen, die wir lieben? Wenn